

# Zufrieden mit dem Schnack übern Zaun

**Marion Batorowicz aus Volkers ist nicht ungesellig. Sie malt, singt und treibt Sport. Doch derzeit vermeidet sie, wenn möglich, sogar erlaubte Kontakte zu Fremden, um dem Coronavirus keine Chance zu geben. Fast immer klappt das gut.** VON ELLEN REIM

Ich weiß noch, wann ich – außer meinen Mann – zum letzten Mal jemanden umarmt habe. Das war am 25. Februar“, erzählt die 65-Jährige. Auch das Händeschütteln stellte sie ein, bevor in Deutschland offizielle Regeln zum Abstandhalten verkündet wurden.

Am 13. März reiste sie noch nach Greetsiel, zu einem Malkursus. „Wir drei Teilnehmer-innen waren sich einig, dass wir uns für uns halten wollten“, sagt Marion Batorowicz. Der Ort sei voller Menschen gewesen – und die Stimmung habe sich schnell geändert. „Ich habe mich am 18. März von meinem Mann abholen lassen“, erinnert sie sich. Weil sowohl sie als auch ihr 72 Jahre alter Ehemann in den vergangenen Jahren lebensbedrohlich erkrankt waren, beschlossen die Eheleute, besonders vorsichtig zu sein.

„Ich war dann am 19. März noch einmal einkaufen.“ Da seien Mehl, Zucker, Hefe, Backpulver, Toilettenpapier, Essig, Knäcke-brot, Küchenrolle und Taschentücher ausverkauft gewesen. „Das fand ich nicht so dramatisch, ich dachte an einen kurzzeitigen Mangel“, sagt Marion Batorowicz.

Nach diesem Ausflug ins „pralle Leben“ verzichtete Marion Batorowicz auf weitere Touren. „Ich war seither nur wenige Male unterwegs, spazieren mit meinem Mann in der Umgebung von Volkers oder mal zum Glascontainer“, sagt sie. Ihr Mann und sie seien sich einig, zu zweit zu bleiben und auch Verwandte nicht zu treffen. Mit den erwachsenen Kindern halte man telefonisch Kontakt.

Marion Batorowicz hat sich zu Hause gut eingerichtet und nutzt mehrere Lieferdienste. Frische Lebensmittel bekommt sie über einen Bio-Lieferdienst. Dazu hätten ihr Menschen aus der Nachbarschaft und dem Be-

kanntenkreis angeboten, Einkäufe zu erledigen. „Das war aber chancenlos, wenn es um Toilettenpapier ging“, berichtet Marion Batorowicz.

**»Es wird noch lange dauern, bis wir wieder ohne Einschränkungen leben können.«**

**Marion Batorowicz**

Sie versuchte es deshalb mit Bestellungen bei Supermärkten und Drogeriemärkten, doch auch das war vergebens. Schließlich wurde sie bei einer Firma für Berufsbedarf fündig: „Die hat geliefert, aber natürlich nicht in kleinen Mengen.“ Und so orderten die Eheleute Batorowicz die kleinstmögliche Menge: 48 Pakete à acht Rollen. „Wir haben zum Glück ein Haus mit Speicher, da können wir das unterbringen. Und ich habe auch schon Pakete abgegeben an meine Helferinnen und Helfer.“

Nach Einführung der Maskenpflicht hat sich Marion Batorowicz noch einmal in den Supermarkt gewagt. „Das war nicht schön, manche haben es immer noch nicht verstanden mit dem Abstand“, betont sie. „Ich bin erst mal geheilt.“

Zu Hause sei es ganz gut auszuhalten. „Anfangs habe ich meine Freizeitaktivitäten stark vermisst.“ Dazu gehören zwei Sportkurse pro Woche, eine wöchentliche Chorprobe und ein Malkursus, den sie leiten sollte. Dem Malen widmet sie sich nun allein, und sie hat weitere Aufgaben gefunden. „Ich nähe Behelfsmasken für mich und andere“, berichtet sie.

Sie backt häufiger als sonst Brot und hat dazu selbst Hefe angesetzt. Kochen, Gartenarbeit, Dokumentationen über Natur und Reisen bereiten ihr ebenfalls Freude. „Ich habe kein Problem, den Tag rumzukriegen.“

## Als Rentner „privilegiert“

„Es wird noch lange dauern, bis wir wieder ohne Einschränkungen leben können“, vermutet Marion Batorowicz. Dass beispielsweise bald wieder gemeinsam im Chor gesungen werden darf, kann sie sich nicht vorstellen. Einsam findet sie die freiwillige Quarantäne aber nicht. „Hier in Volkers kennt man sich, da kann man über den Zaun mal reden“, sagt sie. „Schade ist, dass wir nicht reisen können.“ Zum ersten Mal seit Jahren werde ein Geburtstagsbesuch bei der betagten Schwägerin nicht möglich sein.

Doch das seien kleine Probleme im Vergleich zu denen anderer Menschen. „Viele Menschen sind in Kurzarbeit, viele Minijobber können gar nicht arbeiten. Das ist schlimm. Wir Rentner sind doch privilegiert“, sagt Marion Batorowicz. Sie macht sich auch Gedanken über den Fortbestand von Kultureinrichtungen und Vereinen. Die bedenkt sie mit Spenden – natürlich kontaktlos.



„Ich habe keine Probleme, den Tag rumzukriegen“: Marion Batorowicz hat sich **freiwillig in Quarantäne** begeben. Foto: privat